Wintersturm

Ludolf Weidemann

3496
.115

Library of

Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

345
.115

Winterſturm

Digitized by Google

Wintersturm

Ein Sang von der Ostsee

von

Ludolf Weidemann

Hamburg 1905 · Alfred Jansen

Digitized by Google

Inhalt

Mein Lied .. 9
Sturmvogel .. 11
Die Dorfkranke .. 22
Die Schmiede .. 25
Wegweiser .. 31
Am Scheunentor .. 32
Morgenmusik .. 33
Storchnest .. 34
Der Urlauber .. 38
Schleifterbahn .. 45
Im Krug .. 47
Weihnacht .. 51

3496
.115
397
(RECAP)
551941

Digitized by Google

Sturmvogels Abzug 54
Frühlings Einzug 56
Das Starenpaar 60
Sturmvogels Wiederkehr 62
Die Vogelkapelle 67
Das Fischerweib 71
Der sterbende Krieger 73
Winter ade 80
Die Waise.. 82

Digitized by Google

Bei jedem Dinge muß die Absicht mit der Torheit auf die Wagschale gelegt werden

Shakespeare

Digitized by Google

Mein Lied

Ich malte Dichterbilder.
Wer gab mir die Farben zur Hand?
Du Oſtſeeſtrand, du wilder,
Du Dorf an Hügelsrand.

Auch du meine ſtolze Buche,
Du Tanne an ſonniger Wand,
Ihr Erlen im feuchten Bruche,
Ihr gingt mir fleißig zuhand.

Ihr Vögel in den Zweigen
Ihr habt mit Muſik mich gelehrt,
Und euer Singen und Geigen
Hab ich in Verſe geſetzt.

Digitized by Google

Dich Sturm, der mit Brausgestöhne
Über die Ostsee ging,
Und der Wälder klagende Töne
In meiner Leier ich fing.

Du Mond in den blauen Weiten,
Der Erde stiller Trabant,
Du schwärmtest in meinen Saiten,
Du lustiger Dorfvagant.

Ihr Nächte auf leisen Socken
Und du Einsamkeit mir erwählt,
Ihr weißen Winterflocken
Was habt ihr mir alles erzählt.

Und was ihr mir gesungen,
Ich lauschte und nahm es hin,
Im Herzen hats nachgeklungen,
Dies Lied war mein Gewinn.

Digitized by Google

Sturmvogel

I.

Im Schneepalaſt traumbrütend ohne Schlaf
Liegt unterm Moos, das nie die Sonne traf,
Fern in Sibiriens eisumſtarrter Runde
Der Vogel Sturm im tannenfinſtren Grunde.
Da pocht es an das Tor — es iſt der Tod.
„Wach auf, Geſell! ſonſt tagt das Morgenrot,
Rühr deine Schwingen, heb dich in die Weiten
Und heule Schrecken durch zerriſſene Saiten.“
Der Vogel ſcheucht empor, er reckt die Glieder
Und ſtreift den Schneeflaum von dem Graugefieder;
Er wetzt dem Schnitter gleich den krummen Schnabel
Und ſpreizt des Schweifes breitgeförmte Gabel.

Digitized by Google

Ein schrilles Hui! – es ist sein Stoßgebet.
Er steigt ... er äugt ... der Flug gen Westen geht.
Er streckt die Krallen, bauscht das Federbanner
Und stürzt sich in den schneegedrückten Tanner.
Er bahnt sich Gassen mit des Halses Bug,
Manch stolzer Baum tat seinen letzten Zug,
Und auf der Wipfel saitenschwanker Leier
Spielt seinen Sang der Lüfte wilder Geier.
– Er läßt der Wälder Orgelmelodie,
horcht nicht auf ihre Todessymphonie.
Er eilt davon, mit Pfeifen und Gestöhn
Jagt durch die Luft des Nordens grauser Föhn.
Dem Wandrer, der auf öder Steppe irrt,
hat er das Haar und auch die Bahn verwirrt
Und läßt ihm in der Moore dürrem Ried
Erklingen sensenscharf sein Reiselied.

Digitized by Google

Der Riesenvogel stürzt mit Wutgeheule
Des Morgenhimmels feste Wolkensäule,
Und von der Sonnenburg reißt er die Zinnen
Mit frecher Fängenfaust – und eilt von hinnen.
Und über Städte, Dörfer, Weiler fortgerückt
Hat Ziegel er und Schindeln abgepflückt,
Und in der Türme ragendes Gemäuer
Gräbt er sich ein wie in den Schacht der Häuer.
Der Krüppellärche und dem Moosdachhaus
Bläst er mit letztem Hauch den Atem aus.
Und auch der Mensch in seines Bettes Raume
Ist jäh erwacht aus seinem Morgentraume.

– – – – – – – – – – – – – –

Die Tundra ist erreicht mit ihren Schilfmorästen
Und weiter geht der Flug – fernhin – gen Westen.

Digitized by Google

2.

Er hat des Urals Bergterraſſen
Und Rußlands Steppenflur verlaſſen.
Noch ein Hui! – der Schwingen Segel
Senkt er zu einem Waſſerpegel,
Sitzt nieder auf den Meeresbuhnen
Und ruht im Federbett der Dunen
Und brütet ſtill. – Der Nebel braut,
Das Meer erklingt im Harfenlaut.
Es trinkt der Oſtſee blaue Flut
Der Morgendämmrung erſte Glut. – –

Digitized by Google

Dann plötzlich springt er jäh empor
Und drängt sich durch des Südens Tor.
Er stößt ins Meer, packts mit den Fängen
Und läßt es in den Lüften hängen.
— Es brüllen laut des Abgrunds Tiefen,
Die Geister, die am Grunde schliefen —
Zerreißt die Segel sturmverblaßt,
Des Schiffers Herz erstarrt am Mast,
Und der Barkasse leicht Gefährt
Hat er mit Todeslast beschwert.
Er heult und taumelt wie ein Zecher,
Der ausgeleert den Taumelbecher.
Mit Adlerkraft sein Schwingenpaar
Zerzaust der Wogen Strähnenhaar.
So über Berg und über Tal
Hinzuckt er wie ein Wetterstrahl;

Digitized by Google

Geſpenſtiſch fällt des Vogels Schatten
Fern über Schwedens Tannenmatten.

Und immer neu ſchwingt er die Kralle,
Es wird das Meer zum Waſſerfalle.
Er ſtößt die Nacht von ihrem Throne,
Reißt ihr vom Haupt die Sternenkrone.
Den Morgenſtern, des Meeres Hort,
Scheucht er in graue Nebel fort.
Es rüttelt an das goldne Gitter
Des Monds das ſchwarze Ungewitter
Und treibt mit wildem Drohgebraus
Den hirten Mond ins Wolkenhaus.
Er ſprengt dahin, das Meer ſein Roß,
Eisnadeln, Schloſſen ſind ſein Troß.

Digitized by Google

Er jauchzt – und gluckst – und bläst – und geigt,
Die Tänzerin Flut ihm entgegensteigt,
Bis rings der Wellen schäumender Kreis
Im Tanzeswirbel erstarrt zu Eis.
Ein letztes Pfeifen – noch ein Juchhe
Durchschrillt das Totenfeld der See,
Und in der Töne höchstem Diskant
Setzt er den Fuß auf deutschen Strand.

Digitized by Google

3.

Der Morgenröte Purpurſtreif
Sieht Buſch und Baum im Silberreif.
Der Wald, die Flur, das ganze Land
Prangt in des Winters Stahlgewand.
Ein Dörflein liegt an Hügels Rand,
Steigt mählich ab zum Meeresſtrand.
Kein Kirchlein ragt, der Andacht Herz,
Es hängt nur einer Glocke Erz
Im Holzgebälk. Und der ſie gab
— Gott lohn es ihm dereinſt im Grab —
Was tief verborgen im Seelenſchrein,
Dem wollte er die Zunge leihn.

Digitized by Google

Der Vogel Sturm kommt mit Gebraus,
Umſauſt das ſchwanke Glockenhaus
Und greift nach beiden Glockenſträngen,
Den eisumſtarrten, mit den Fängen.
Er ſpringt behend von Dach zu Dach
Und jagt dem Wirbelrauche nach,
Und an der Häuſer Strohdachſchrägen
Hört man ihn brechen, hämmern — ſägen.
An jedem Dach das Dorf entlang
Glänzt ſilberhell der Eisbehang.
Der Erker prunkt in Tropfſteintroddeln,
Das Brunnenrohr in Eisbärzotteln.
Er malt aufs Fenſter Laub und Blume,
Betupft die ſchwarze Ackerkrume.
Glasaugen gibt er Weg und Wieſ,
Diamanten funkeln im Heideries.

Digitized by Google

Der Bach erſtarrt im Panzerhemd,
Da ward ihm Lied und Lachen fremd;
Und auf des Weihers Eiskriſtall
Klingt ſcharf des Stahlrufs Widerhall.
Die Birken und Buchen in den Hagen
Wie ſtarre Geiſterbeſen ragen.
Es klettert am Stamm der dürren Fichten
Der Schnee in harten Wellenſchichten.
Die Weide, die ſtruppige Bettlerin,
Streckt flehend dem Wandrer die Arme hin.
Entblättert, zerſauſt am Grabenrand
Liegt der Brombeer, der Rehe Schlaraffenland.
Es flieht aus ihrem Waldrainbette
Der Hühner enggeſchmiegte Kette.
Dem Hauſe nahe ſpäht der Rabe
Und wartet auf die Menſchengabe.

Digitized by Google

Im niedren Buſchhang Fink und Meiſen
Flüſtern vom Winter in Klageweiſen,
Und ſelbſt der Straßenvagabund,
Der ſchwätzige Spatz hält ſeinen Mund.
Kein Laut allrings — kein Rüde bellt.
Im Winterweh die ganze Welt.

Digitized by Google

Die Dorfkranke

1.

Mütterchen, Mütterchen, bist du erwacht?
Hörtst du den Sturm nicht der letzten Nacht?
Deine grünen Fensterladen
Sind bestreut mit weißen Fladen.
Siehst du nicht die Flockenhetze
Durch der Dämmrung Fädennetze?
Ruhst du noch auf weichem Pfühl?
Draußen weht der Wind so kühl.

Digitized by Google

2.

In der ſtrohbedachten Hütte,
Nah des Dorfes Glockenhauſe,
Sitzt die alte ſchwache Mutter
In der engen Krankenklauſe.
Welk ihr Antlitz, und die Zunge
Haftet trocken ihr im Schlunde,
Zahnlos murmelt ſie und flüſtert
Mit dem nimmermüden Munde:
Wie eng die Bruſt und wie eng die Welt,
Wenn der Winterſturm uns gefangen hält.

Und es ſitzt die Alte nieder
Auf der ſchmalen Ofenbank,
Lauſcht wohl auf die Sumſelieder,
Die der Keſſel leiſe ſang.

Digitized by Google

Und ſie beugt die dürren Glieder
Zu der warmen Feuerſtelle,
Und auf ihre Augenlider
Fällt des Herdes Funkenwelle.
Wie eng die Bruſt und wie eng die Welt,
Wenn der Winterſturm uns gefangen hält.

Und es ziehn des Rauches Räder
Wirbelnd zu dem Rauchfang hin.
Daß ihr Leben auch verrauchte,
Geht ihr ſchweigend durch den Sinn.
Was ſie hoffte, was ſie liebte:
Mann und Kind dahingerafft.
Einſam ihre Seele trübte
In des Winters Kerkerhaft.
Wie eng die Bruſt und wie eng die Welt,
Wenn der Winterſturm uns gefangen hält.

Digitized by Google

Die Schmiede

1.

Hei ſeht den Funken ſprühen,
Der ſich vom Eiſen ſchied,
Die Flammenlohe glühen
Da drinnen bei dem Schmied.

Der Blaſebalg mit Ziſchen
Fährt in die Kohlenglut,
Raketen wirft dazwiſchen
Die kniſternde Funkenſprut.

Digitized by Google

Und durch die Esse bellend
Pfeift der Sturm sein Lied.
Mit Donnerschlägen gellend
Begleitet ihn der Schmied.

Der Meister im Schurzfelle
Schlägt mit dem Hammer drein.
Es fallen auf der Stelle
Gesell und Bursche ein.

Und pinge pang und pinge pang
So schallts das ganze Dorf entlang.
Und ob der Schmiede Melodei
Freuen sich die schwarzen Drei.
Pinge pang
Das Dorf entlang.

Digitized by Google

2.

Meiſter, mein Roß, es ſcharrt am Pfahl,
Will zum Tanz in den Flockenſaal.
Kommt und hobelt ihm die Hufen,
Eispolierte Gaſſen rufen.

Die Schellen läuten, die Peitſche knallt,
Von Haus und Flur es widerhallt,
Und hinter den Kufen bliebt Weh und Leid.
Der Winter iſt doch eine ſchöne Zeit.

Digitized by Google

3.

Herr Schmied, Herr Schmied, seht unsern Schlitten,
Er ist geborsten in der Mitten;
Kommt schnell mit Haspel und mit Feile,
Ach sputet Euch, wir haben Eile.

Der Brestен ist gar bald geheilt.
Die Kinder sind davon geeilt,
Die Wangen rot und die Augen hell.
Der Winter ist doch ein froher Gesell.

Digitized by Google

4.

Dir Schmied, dem rußigen Schmiede,
Bin ich von Herzen hold.
Du ſchmiedeſt glühendes Eiſen
Und ich mein Liedergold.

Du ſtreuſt die hellen Funken
Hinaus auf weißen Schnee,
Und ich, ich werfe Lichter
Auf dunkles Erdenweh.

Du ſchaffſt die ſichren Werke
Mit nervigtem Arme dir.

Digitized by Google

Ich ſchaffe nicht, ich ruhe,
Ein Geiſt der ſchafft in mir.

Du hämmerſt das harte Eiſen,
Gibſt ihm metallnen Schliff.
Ich greife in die Lüfte
Mit trunknem Geiſtergriff.

Wie ſtehſt du vor deiner Schmiede
Im Wetter ſo kühn und frei.
Mich treiben die Winterſtürme
In meine Siedelei. —

Digitized by Google

Wegweiſer

Wegweiſer, herriſcher General,
Wie ſtehſt du einſam jetzt und kahl
Am Feldweg hinter der Kate.
Kein Wandrer dein Soldate.

Eine Krähe nur ſturmgebauſcht
Iſt an dir vorbeigerauſcht,
Krächzend im heiſeren Tone,
Als krächze ſie dir zum Hohne.

Aus des Abends Zitterluft
Sinkſt du in die Wintergruft,
Flehender Gebärde:
„Nimm mich mit zum warmen Herde.“

Digitized by Google

Am Scheunentor

Am Scheunentor im Flockengestieb,
Da stehen zwei und haben sich lieb.

Wie Mauerblümchen an verschwiegener Wand,
So stehn verschlungen sie Hand in Hand.

Ob draußen die brandende Woge sich türmt –
Da drinnen im Herzen hats ausgestürmt.

Ob der Morgen grau, Nachtschauer ziehn –
Zwei Sonnen ineinander glühn.

Ob frösteind vom Scheunentor zittert das Licht –
Die Liebe, die Liebe, sie wintert nicht.

Digitized by Google

Morgenmuſik

Der Dachfirſt knarrt,
Der Huf ſcharrt,
Die Hühner gakeln,
Enten orakeln,
Die Taube girrt,
Dem Euter entſchwirrt
Der ziſchende Strahl
Zum Eimerpokal.
Die Magd an der Kuh
Summt ihr Liedchen dazu.
Durch Fugen und Ritzen der Sturm dirigiert
Und mit vollen Backen den Taktſtock führt
Zum Tanz auf der Tenne Lehmmoſaik:
Das iſt des Winters Morgenmuſik.

Digitized by Google

Storchneſt

1.

An der Scheune unter hängendem Dach
Sinnt eine Magd dem Schneeſturm nach.
Dirne, was hüpft wie ein Schiffchen dein Traum?
Webſt du ſein Bild in den Flockenſchaum?
Hat dein murmelnder Mund vertraut
Ein ſüß Geheimnis der Windesbraut?
Hüte dich Dirne, der Buhler Wind
Hat betrogen ſchon manches Kind,
Und der ſchlackernde Winterſchnee
Schmilzt viel ſchneller als Liebesweh.

Digitized by Google

Geh zum Herd auf wärmender Diele,
Daß deine Lieb mit der Flamme spiele.
Sieh, da zerbirst
Oben am First
Eines Storches Sommerschloß
Von des Sturmwinds Luftgeschoß.
Mit Gekrache
Und mit Heulen
Stürzen vom Dache
Zerschmetterte Säulen.
Und ein Pfeiler zischt hernieder
Just der Dirne ins atmende Mieder.
Purpurgluten züngeln empor.
Lachend ruft einer vom Scheunentor:
Eia Popeia!

Digitized by Google

2.

Wo Nilfluten träg sich wälzen,
Auf rotgenetzten Stelzen
Steht ein Storch im weichen Schlamm.
Dumpfes Mittagsglühen,
Schlummerwellen ziehen
Durch den weißen Federkamm.

Storch, was reckst du die Glieder?
Fuhr dir ein Pfeil ins Gefieder
Aus dem Palmendach?
Kamen Ostseewogen
Aus kaltem Norden gezogen
Und schäumten dich wach?

Digitized by Google

Wundervogel am weißen Nil,
Hochgestelzt auf rotem Pil,
Tut dir das Herz weh?
Schnabelprophet
Was hat dein Auge erspäht?
Brennt dein Schloß an der Ostsee?

Digitized by Google

Der Urlauber

1.

„Mutter, was schaust du so oft nach der Uhr?
Was fingerst du weinend die Schürzenschnur?
Frisch, den Abend noch ausgenutzt
Und den Weihnachtsbaum geputzt,
Und vor allem mit dem Puster
Hinein in den Ofen!“ So spricht der Schuster,
Hängt Ahle und Knieriemen
An die hölzernen Pfriemen,
Tritt zur Tür und horcht hinaus
In das Wogen= und Flockengebraus.

Digitized by Google

Draußen harft der Sturm ſeine Mette.
Frau Holle ſchüttelt ihr Federbette
Und die loſen Daunen zur Erde krümt.
Der Maler Froſt die Fenſter blümt.
Die Bäume ſtammlos im Dämmer hängen,
Die dürren Äſte ins Leere längen.
„Vater, mir iſt das Herz ſo ſchwer,
Unſer Junge kommt ſo weit von Danzig her
Und hör ich die Oſtſee brechend ſchallen,
Mir klingt es dumpf wie aus Totenhallen.
Ich weiß es nicht, was hab ich nur“
Und wiederum ſchielt ſie nach der Uhr —
„Sieh nur da draußen das Schneegeſtiebe.
Ach daß er unter ſichrem Dache bliebe.“
Der Schuſter ſchweigt und bohrt ins Dunkel
Das Auge, doch nirgends ein Lichtgefunkel.

Digitized by Google

„Er wird nicht durch Nacht und Sturm jetzt schreiten,
Eine warme Decke wird ihn bespreiten.
Und nun sei ruhig, kein traurig Gesicht!
Unser Herrgott verläßt den Jungen nicht.
Umgrinst uns die Nacht wie ein schwarzer Bär,
Und brüllt wie ein Löwe das giere Meer,
Laß rasen den Sturm um den schmalen Giebel.
Mutter, komm her, wir lesen die Bibel."

Digitized by Google

2.

Urlauber, geht nicht! Ich bitt Euch drum.
Kein Hund geht hinaus. Der Tod geht um.
Seht, wie der Schnee sich spitzt zum Turm
Und Mauern schichtet der Wirbelsturm.
Bleibt hier zur Nacht! und morgen, wenns graut
Und der junge Tag in die Fenster schaut,
Dann Urlauber geht, dann könnt ihr sein,
Eh der Christbaum lichtert, beim Mütterlein.
Der Wandrer im Winter den Tag sich lobt,
Hört ihr, wie es pfeift und schnobt.

Digitized by Google

3.

Der Tanne ist das Wandern fremd.
Die Tanne in ihrem Totenhemd
Steht schläfernd am Wege zur Linken.
Und zur Rechten aus dem schwarzen Moor
Glasen dunkle Augen hervor.
Wandrer, Verderben sie blinken.

Der Wind, der gellende Wind er rief:
„Schon mancher bei den Tannen schlief,
Der nie zur Sonne erwachte.
Flüchte dich, Mann mit dem eilenden Fuß,
Das Moor gab manchem den Todeskuß"
Gellte der Wind und lachte.

Digitized by Google

Saß ein Fuchs unter buſchiger Laube,
Sah im Traum eine reife Traube,
Schnalzte mit der Zungen.
Schau ihn nicht an den lauernden Blick,
Sonſt kehrſt du nie zur Mutter zurück,
Weite und breite die Lungen!

Und eine Stimme im Wandrer pocht:
„Eh das Öl erliſcht im Docht,
Spanne die nervigten Sehnen.
Aug halte Wacht und Fuß ſei ſtark,
Dränge nach vorne Lebensmark,
Wie auch die Felder ſich dehnen“.

Digitized by Google

4.

Ein Hasel flüstert der Haselin zu:
„Da sucht einer auf unsrem Lager die Ruh.“
Der Efeu lispelt: „Die schneeigte Mahd
hat einem zur Heimat verlegt den Pfad.“
Die Rispe raunt: „Den Schuh er zwängt
Vom brennenden Fuß und der Schweiß sich drängt.“
Und es fällt in den Chor und singt der Wind
Das letzte Lied einem sterbenden Kind.
Mütterlein, schaust noch oft nach der Uhr.
Da liegt einer und schläft auf der Winterflur.

Digitized by Google

Die Schleifterbahn

Die Schul iſt aus.
Kinder, geht jetzt ſtill nach haus! –
Ah, blanke Bahnen geiſtern.
Da müſſen Kinder ſchleiſtern.
Klipp, klapp.

Dezembereis.
Flur beſtreut mit Zuckerweiß.
Knab und Mädchen um die Wette
Reihen ſich zur Schleiſterkette.
Klipp, klapp.

Digitized by Google

Der Abend ſinkt.
Näschen hell wie Mondlicht blinkt,
Röckchen fliegen, Mäulchen plappern,
Holzpantoffel klippern und klappern.
Klipp, klapp.

Die Tafel brach.
Morgen iſt ja Weihnachtstag.
Und die Engel, die uns ſingen,
Werden eine neue bringen.
Klipp, klapp.

Digitized by Google

Im Krug

Verſunken im Schnee der Ackerrand.
Wild kreiſen des Himmels Bogen,
Und mit weißer Geiſterhand
Kommt der Schneeſturm vom Meere gezogen.
Drinnen im Krug zum grünen Kranz
Feiern die Fiſcher den Weihnachtstanz.
Die Bänder fliegen, die Hauben,
Laßt den Sturm um die Ecken ſchnauben.

Die Fidel kratzt
Die Tuba tönt
Der Brummbaß ratzt
Die Bohle dröhnt.

Digitized by Google

An lichternden Fenstern
Vorbei gleich Gespenstern
huschen die Paare
Mit flatterndem Haare.
An den Wänden sitzen die Schauben,
Laßt den Sturm um die Ecken schnauben.

Der Dorfteich mit dem Erlenbusch
Und der Stumpf der knorrigen Weide
Sie tanzen mit im Wirbelhusch
Und fackeln über die Heide.
Was will der Sturm, der Nachtgesell?
Heut ist das Dorf so freudenhell
Beim lichten Blut der Trauben.
Laßt den Sturm um die Ecken schnauben.

Digitized by Google

Ein Reiter kam herangesprengt
Der schob sich den Sturm von den Straßen.
Er hat sich in den Saal gedrängt
Und brüllte donnermaßen:
„Auf dem Meere fiedelt der Geiger Tod
Er lockte sich reiche Beute
Ein fremder Schoner keucht in Not.
Herbei, ihr Fischersleute."
— Bum! ein Schuß! —
Nun rette, wer da retten muß.

Die Fidel schweigt
Die Tuba stummt
Die Baß sich neigt
Und steht vermummt.

Digitized by Google

Verſchwunden alle, die da kamen.
Der Sturm lärmt fort im wilden Schrein,
Und durch die engen Fenſterrahmen
Lugt horchſam ſchwarze Nacht herein.

Am nächſten Morgen der Oſt im Brand,
Die Schrecken der Nacht entweichen,
Da tanzen Trümmer an den Strand,
Auf den Wellen Fiſcherleichen.

Weihnacht

„Mütterchen, Mütterchen, bist du erwacht?
Hörst du den Sturm nicht der letzten Nacht?
Schieb doch eilends auf den Riegel!
Bring die Milch dir in den Tiegel.
Bin ja das kleine Waisenkind.
Mach doch auf! – mich friert – geschwind!"
Und die Alte schürt die Kohlen,
Schlürft herbei auf filzger Sohlen.
Und herein mit lachendem Sinn
Tritt die kleine Schaffnerin.
„Hu, wie kalt – nur schnell zum Herd
Und die lechzende Flamme genährt.

Digitized by Google

Mütterchen, weißt du, was heute iſt?
Heute kommt ja der heilge Chriſt.
Hinter des Krämers kleinen Blenden
Hingen Puppen an den Wänden,
Nüſſe ſah ich und goldigen Schaum
Und einen brennenden Tannenbaum.
Schafe und Lämmer im molligen Vließ
Und den Knecht Ruprecht vom Paradies.
Ob er ſich wohl auch zu uns verirrt,
Herberge bei uns nehmen wird?
Ach wer denkt an das Waiſenkind,
Wenns nicht die lieben Engel ſind."
Horch! Da klingt es vom Gebälke.
Lebendig wird das Holz, das welke,
Und über der Hütte morſche Schwelle
Flutet der Glocke lebendige Welle.

Digitized by Google

Aus vollen Registern jauchzt der Ton
Von einem himmlischen Gottessohn,
Der den Elenden sich zugesellt,
Des Leides dunkelste Kammer hellt
Und in des Todes Winternacht
Den ewigen Frühling hat gebracht.
Wie die Nacht abstreift ihr Schattengewand,
Mit Gold umsäumt ihren Purpurrand,
So verklärt der Weihnachtsglocken Geläute
Zum ewigen Morgen das flüchtige Heute.
Die beiden haben sich angefaßt.
Der heilige Christ war bei ihnen zugast,
Und des Himmels ganze Seligkeit
Breitet sich über Weh und Leid.
Denn über Sturm und Erdenschmerz
Siegt ein gläubig frohes Herz.

Digitized by Google

Sturmvogels Abzug

Wo ist der Sturm geblieben,
Der tollte durch die Nacht?
Ihn hats davon getrieben,
Sein Werk, es war vollbracht.
Verstummt die Taumellieder,
Der Flockenwirbel Reiz,
Er lenkt sein Sturmgefieder
Gen Süden nach der Schweiz.

Dort in dem höchsten Forste
Auf eines Berges Stirn

Digitized by Google

Sitzt er im Königshorste
Hoch überm Gletscherfirn.
Sendbote ist der Geier,
Lawinen sind sein Troß,
Der Föhn ist seine Leier,
Die Wolke sein Spielgenoß.

Wer lugt da aus der Hecke,
Der Dornenhecke dicht,
Mit veilchenblauen Augen,
Mit Augen sanft und licht?
Das ist der Lenz, der kluge.
Er siehts mit Seherblick:
Bald kommt auf seinem Zuge
Der Vogel Sturm zurück!

Frühlings Einzug

Der Märzſchnee ſchmolz. Sieh da, der Lenz.
Nun laß die Finger gleiten.
Die ſchönſten Weiſen ihm kredenz!
Wacht auf, ihr goldnen Saiten.

Das Winterweh iſt ausgelitten,
Es naht der Lenz im Siegeslauf,
Und unter ſeinen Roſentritten
Sprießt rings ein bunter Teppich auf.

Es ſchwirrt und blitzt auf allen Bahnen,
An Hecken, Steg und Dorfesrain.

Digitized by Google

Es ſpinnt ein ſüß Geheimnisahnen
Das Herz in ſeine Schleier ein.

Des Tauwinds eilende Karoſſe
Fährt brauſend durch des Morgens Tor.
Zum Strome breitet ſich die Goſſe.
Das Dorf umhüllt ein Regenflor.

Und wie er ſchwebt auf leichtem Flaume,
Küßt er die erſten Blumen wach.
Sie ſchaun ihm wie erweckt vom Traume
Mit ihren Kinderaugen nach.

Und hinterdrein erſcheint Frau Sonne,
Sie hält die Frühlingswegeſchau,
Ihr Strahlenbeſen fegt in Wonne
Das letzte Naß von Flur und Au.

Digitized by Google

Der Farn entſchlüpft der welken Hülle,
Schon regt ſichs hinterm Weidenbaſt,
Und zu der Kronen ſchwellender Fülle
Klettert der Saft in flinker Haſt.

Der Falter ſchwirrt, der Lüftezecher,
Wie trunken durch den Sonnenſchein.
Die Biene leert den Honigbecher,
Libellen blitzen querfeldein.

„Hei!“ jauchzt der Bach, ein Eisbefreiter,
„Zu leben iſt doch eine Luſt!“
Und hüpft und lacht und ſtürmet weiter
Ins Meer an ſeiner Mutter Bruſt.

Es öffnen ſich der Häuſer Zellen,
Des Winters bange Sorge wich,

Digitized by Google

Es trinkt des Lebens warme Wellen,
Was krank sich durch den Winter schlich.

Bald tönt die Fiedel auch zum Reigen,
Die Kinder schwingen sich im Tanz.
Die Wangen sich zu Wangen neigen
Im Ringelrangelrosenkranz.

O Frühlingswelt, du schönste der Welten,
Wohin auch das Auge sich verlier.
Unter deinem Dache will ich zelten,
Du meiner Seele Jagdrevier.

Digitized by Google

Starenpaar

Zwei Stare kamen von Süden
Geflogen ins alte Haus
Und putzen ohn Ermüden
Die alte Wohnung aus.

Es fliegen um die Wette
Die beiden aus und ein.
Sie rüstet das Wochenbette
Und er den Küchenschrein.

Sie sitzen beisammen und singen
Froh in die Welt hinein.

Digitized by Google

Man kann auch beim Geringen
Zufrieden und glücklich sein.

Doch eines Tages – vor der Türe –
Da kraut sich der Star hinterm Ohr:
„Frau, tritt einmal herfüre,
Mir kommt was komisch vor."

Sie beugt sich aus dem Neste,
– Verspeiste just einen Wurm, –
Er tippt ihr auf die Weste:
„Ich glaub, es gibt gleich Sturm.

Es tut doch niemals frommen."
So spricht er mit Bedacht,
„Das allzufrühe Kommen.
Es schneit! – Nun, Lenz, gute Nacht!"

Digitized by Google

Sturmvogels Wiederkehr

Horch, durch die Lüfte klingt es hohl,
Wie Geisterrufen: fahr wohl, fahr wohl!
Wer überrauscht in wilder Jagd
Die schlummertrunkene Frühlingsnacht?
Der Vogel Sturm, der schwirrende Kreise
Heimwärts zieht zur Nordlandsreise.
Verlassen von allen
Seinen Vasallen
Ein thronloser Held
Durchstürmt er die Welt.
Es zittert das Dorf an des Hügels Rand,
Es bauscht und baucht sich der schlängelnde Strand.

Digitized by Google

Die Oſtſee dämmt — er will hindurch
Vorbei an des Leuchtturms Flammenburg.
Da packt es ihn an wie Geiſterhände,
Ihm ſtarren und barren die Wolkenwände.
Hoch bäumt ſich auf des Vogels Geſtalt,
Und er krallt in die Mauer den tiefſten Spalt,
Die Wolkenſchrunden ſtürzen in Fetzen
Die graue ſchlinggierige Flut zu letzen.
Es kocht das Meer — es keucht der Wald,
Und ſieh! — da ſpringt aus dem Hinterhalt
Der Tauwind und packt ſeiner Schwingen Rand,
Er fährt dem Sturm ins Federgewand,
Und da, wo der Riſt ſich zum Nacken hob,
Mit Pfeifen und Ziſchen er ihn umſchnob.
Er ſchleudert ihm in des Bauches Flanken
Die Wucht der geſchmeidigen Pardelpranken.

Digitized by Google

Und lauter ziſchen des Tauwinds Pfeile
Und lauter des Sturmwinds Donnerkeile,
Dazwiſchen ein lachendes Wolfsſchluchtsgellen,
Ein Klingen und Klirren von Schlittenſchellen,
Ein Ringen und Singen und Sichverſchlingen
Ein Tauſendmühlenräderſchwingen.
Wie Geier gierig die Beute umkreiſchen,
Hyänen ſich um die Leiche zerfleiſchen,
So ſtürzen zuſammen, ſtauen und knäulen
Tauwind und Sturm mit Zetern und Heulen.
Die Federn ſtieben — und krallumſchlungen
Haben auf Tod ſie und Leben gerungen.

Erloſchen iſt der Sterne Licht,
Nur der Abendſtern ſchloß ſein Auge nicht.

Digitized by Google

Er ſteht, der Nacht getreuer Wardein,
Auf ſeiner Sternenzinne ganz allein.
Und als er durch einen Wolkenſpalt
Erſchaut des Sturmes Obgewalt
Und wie des Tauwinds Pfeile flauen,
Der Sturm ſich wetzt die geſtumpften Klauen,
Beſteigt er ſtracks ſein Silberroß
Und trägt die Meldung ins Sonnenſchloß.
Er kehrt zurück — und neben ihm ritt
Die Morgenröte im Sturmesſchritt.
Und hinter ihr über das Wolkengrat
Kommt die Königin Sonne auf erleuchtetem Pfad.
Ihre Roſſe gezäumt in Purpurſchabraken,
Von der Wolkenſtraße ſtieben die Schlacken.
Es erſtrahlen vor ihrer glühenden Helle
Umſäumt die Rubinen die Wolkenbälle.

Digitized by Google

Sie zündet die Wälder zum Flammenscheit,
In Gluten brennt des Meeres Gebreit.
Sie erhebt ihren goldnen Führerschild,
Ihr Strahlenheer stürmt kampfeswild,
Und mit dem Tauwind schnell vereint
Stürzen sie sich auf den grausen Feind.
Es fliegen die glühen Sonnenpfeile
Und zerschmettern des Sturmes Donnerkeile.
So zwischen Tauwind und Sonne geklemmt
Vergebens der Vogel zur Wehre sich stemmt.
Das Banner sinkt – wie des Stromes Prahm
Schwebt schweren Flugs er, flügellahm
Und weidewund und hautzerschunden
Hat er den Weg zum Meer gefunden,
Eilt heim zu seiner Burg im Norden.
Und der Lenz ist wieder König worden.

Digitized by Google

Die Vogelkapelle

Die Sonne macht ihre Mätzchen
Und flutet in welligem Schein.
„Kommt ihr nicht mit, Frau Spätzchen?
Es gibt Musik im Hain.
Frau Amsel, Bachstelz, Finke,
Sie trugen schon jubelfroh
Die Pauke und die Zinke,
Die Flöte, Baß, Oboe
Sie wollen sich postieren
Da hinten an dem Bach.
Das Zelt zum Musizieren
Steht unterm Buchendach."

Digitized by Google

Und alles, was Muſik begehrt,
Das macht ſich auf zum Waldkonzert.
Und als die Sänger aufmarſchiert,
Frau Nachtigall laut intoniert.
Und über die Frühlingshalde
Klingts friſch und hell vom Walde.
Der Kiebitz der Pedante
Taktet mit dem Kopf.
Waldtaube, die alte Tante,
Girrt aus vollem Kropf.
Auf ihrer Töne Leiter
Klimmt die Lerche empor
Und weiter immer weiter
Bis an das Himmelstor.
Am Baumſtamm paukt mit Hämmern
Der Specht, der fleißige Schmied,

Digitized by Google

Und in dem Morgendämmern
Rohrdommel brüllt ihr Lied.
Die scheue Wiesenralle
Wie eine Ziege meckt,
Rotschwänzchen die Vögel alle
Zur Morgenreveille weckt.
Eisvogel spielt Querflöte,
Die Wachtel ruft zum Gebet,
Und in der Morgenröte
Der Storch sich klappernd ergeht.
Auch der Pirol, der Falbe,
Ist Meister der Flötenkunst,
Und zwitschernd schwebt Frau Schwalbe
Durch blauer Lüfte Dunst.
Der Reiher im Silbergefieder,
Zaunkönig, der Däumling im Chor,

Digitized by Google

Der Fink im roten Mieder
Vertreten den Heldentenor.
Der Kuckuck, der faule Geſelle,
Er fällt ſtets hinterdrein.
Das iſt die Vogelkapelle,
Sie läutet den Frühling ein.

Digitized by Google

Das Fischerweib

Die Sonne küßt die Erde mild.
Ein Engel geht durchs Frühlingsgefild.
Des Waldes Haupt neigt sich zur Ruh,
Der Abendfrieden deckt ihn zu.
Wie an der Mutterbrust ein geängstet Kind,
So Meer und Wald entschlummert sind.

Nur unter der Fischerhütte Rampe
Brennt die ganze Nacht die Lampe,
Ein junges Weib trinkt aus schwarzem Pokal
Den ersten Trank der Witwenqual.
Sie hatte gefleht: „Der Sturm bringt dir Tod".
Der Fischer lachte: „Das hat keine Not.

Digitized by Google

Der Gott, der Stürme und Meere schuf,
Schützt auch der Fischer fahrsamen Beruf."

Und er fuhr hinaus in die wogende See,
Das ward seinem Weib zum bittersten Weh.
Auge und Seele in eins versunken
Weinen ins Meer, wo ihr Glück ertrunken.
— Winterssturm was hast du vollbracht
In einer einzigen Frühlingsnacht.

Digitized by Google

Der sterbende Krieger

Um junge Knospen quillt der Tau,
Osterklänge steigen.
Und des Himmels reines Blau
Will zur Erde sich neigen.
Frühling führt mit leichter Hand
Seinen Zauberpinsel,
Und das ganze weite Land
Eine Maieninsel.

Sturm!
Mit der Faust des Hünen
Fegt er die Dünen.
Wurm,
Wer ihm Fesseln legt.

Digitized by Google

Unentwegt
Bricht er mit wilder Gebärde
In die Wolkenherde,
Wirft die breite Wucht in die Wogen,
Auf kreischt es zum Himmelsbogen.
Wie ein Tiger jach
Schlägt er die Krallen ins Hüttendach,
Bohrt,
Zerrt am starren Ret,
Steht, späht,
Brütet Mord
Und stürzt von hinnen.

In der Fischerkate drinnen
Auf gestrohtem Lager

Bleich und hager
Liegt ein Greis,
Ein alter Krieger, s ist lange her,
Ein alter Achtundvierziger,
Und atmet leis.
Die Pulse jagen auf und ab,
Es reitet ein Reitersmann ins Grab.

Beim Fenster an getünchter Wand
Hängt ein Kreuz am Ordensband.
Blau, weiß und rot sind seine Farben.
Dem Krieger ins Gesicht
Funkendicht
Sprühn sie plötzlich Feuergarben.
Sie schleudern der Erinnerung Hammer
An die geschlossene Herzenskammer.

Digitized by Google

Der Greis erwacht
In der Idstedtschlacht.
Rossegestampf,
Pulverdampf
Umwirbeln ihn.
Regimenter ziehn.
Der Greis fängt an zu kommandieren:
Dragoner, vorwärts .... avancieren!
Jäger, .. Kameraden .... tapfer gerungen!
„Schleswig-Holstein meerumschlungen"
Protzt ab ... gebt Feuer! ... Unverzagt! ....
„Bis ein schönrer Morgen tagt" .....
Was? wir sollen die Schlacht verlieren?
Sollen reti .... retirieren?
Ha — Tod — tatst um die Brüder werben ....
Und ich — ich sollte nicht sterben .... sterben? ....

Digitized by Google

Still sein Mund.
Der Geschütze ehener Schlund
Schweigt,
Der Greis sein Haupt zum Kissen neigt.
Und wie ein milder Abendschein
Bricht es über ihn herein. — —
Was schaut er dorthin so starren Blicks?
Beim Fenster hängt ein Kruzifix
Schweigsam an der weißen Wand,
Geschnitzt von seiner jungen Hand.
Und sieh, von den Wänden, den kahlen,
Aus Rosenwolkenspiralen
Quirlen selige Bronnen.
Selige Wonnen
Sonnen ihn an.

Digitized by Google

Und über Anger und blumiger Wies
Vom leuchtenden Himmelsparadies
Schreitet heran
Der Mann der Schmerzen,
Der Fürst der Herzen,
Beugt sich nieder,
Legt ihm die weiche Hand auf die Lider,
Wischt von den Wangen heiß
Den tropfenden Todesschweiß
Und flüstert ihm zu:
„Streiter, in mir hast du ewige Ruh".

Die Wanduhr tickt,
Der Pendel nickt,
Palmen fächeln.
Auf seinem Angesicht seliges Lächeln.

Digitized by Google

Die beiden Kreuze von Holz und Erz
Legen sich ihm sanft aufs Herz.
Er faltet die Hände.
Es ist zu Ende.
Viktoria!
Der Sieg ist da!

Es blasen Fanfaren,
Mit fliegenden Haaren
Springt ein Sieger über den Klee.
Winter ade!
Frühling, Frühling, wie bist du schön
Mit deinem Singen und Weben.
Wir wollen bei dir zur Tafel gehn.
Leben wollen wir — leben.

Digitized by Google

Winter ade!

Ringsum die Flur in Wonne kreiſt.
Der Winterſturm iſt abgereiſt.
Es raunen lichte Tannen:
„Der Sturm er zog von dannen.“

Es hüpft und ſcherzt und ruft der Bach
„Ade, Herr Sturm, ade!“ ihm nach.
Goldkäfer an der Erden
Schaut auf: „Was mag da werden?“

Waldmeiſter, Klee und Thymian
Ziehn ihre Sommerjäckchen an.

Digitized by Google

Das Veilchen flüſtert leiſe:
„Herr Sturm, wünſch gute Reiſe.“

Und Kinder jubeln: „Wald und Meer
Kommt alle her, kommt alle her.
Stimmt ein in unſre Lieder:
„Herr Sturm, auf Nimmerwieder.“

Digitized by Google

Die Waiſe

Heut läuten die Glocken im Feierton
Zum Tag der Konfirmation.

Und wie die Klänge flurwärts hallen,
Die jungen Chriſten zum Kirchdorf wallen.

Und Wald und Wellen jubeln im Chor.
Ein Auge nur hüllt der Trauerflor.

Der Winterſturm brach in die Herdſtatt ein
Und legte die Alte in den Totenſchrein.

Die kleine Waiſe betet am Sarg,
Der auf der Welt ihr Liebſtes barg.

Digitized by Google

Sie schließt ihr sanft die Augen zu
Und schmückt mit Blumen die schmale Truh.

Sie perlt aufs weiße Totenkleid
Den Tränenzoll der Dankbarkeit.

„Ach Mütterchen, du ließt mich allein,
Nun werd ich ganz verwaiset sein.

Du aber, du — ich kanns dir entlesen,
Auf deinen Zügen steht: Genesen!“

Und sie legt auf die Brust den Veilchenstrauß
Und küßt — und weint — und geht hinaus.

Doch draußen der liebe Sonnenschein
Schaut mild wie Gottes Auge drein,
Der Zukunft Schleier wird licht und helle
Es lacht des Lebens rosige Welle,

Digitized by Google

Und ein Vogel singt vom Apfelbaum,
Singt hinein in ihren Morgentraum:
„Das ist des Lebens Trostbeschluß:
Im Totenschrein ein Himmelskuß.
Im bleichen Schattenhemd der Tod,
Doch hinter ihm das Morgenrot.
Und aller Stürme Ziel hienieden:
Durch Erdensturm zum Himmelsfrieden,“

Verlag von Alfred Janssen in Hamburg

Vom selben Verfasser:

Karl Maria Kasch

(Auch ein Leben)

Fünftes Tausend — Gebunden 3 Mark

Ganz und gar: ein schönes, liebenswürdiges Büchlein; kein Literaturbuch, vielmehr ein Volksbuch, und das besagt einen kleinen Tadel und ein großes Lob. (Rosegger im „Heimgarten".)

Einer Empfehlung bedarf es nicht, Ihr Kasch redet in hellen Zungen für sich selbst. Es tut not, daß ein wirklich gehaltvolles Buch endlich wieder einmal im deutschen Volke heimisch würde. Dieses wünsche ich Ihrem Kasch, der soviel Lebensweisheit, Frömmigkeit und köstlichen Humor birgt.

(E. von Schönaich-Carolath.)

Das ist wieder einmal ein Buch, das das Herz erfreut und das Lesen zu einer Festfeier macht. „Man kann schier nicht davon!" würde Hebel sagen. Nur ein schlichtes Lehrerleben! Aber in welchem Lichte! Mit welchem Gedankengehalte! In welchem Sprachkleide! Alles so schlicht und natürlich und doch ein Kunstwerk! Durch den Ernst funkelt golden der Humor; die höchsten Gedanken sind durchleuchtet von tiefster Empfindung; die gewissenhafte Berufserfüllung ist getragen von einem frommen Idealismus; das Problem des Glückes in Liebe und Leid und in schlichtester Lebensumrahmung ist restlos gelöst. Ein Glückshauch weht durch das Buch und teilt sich dem Leser

Digitized by Google

Verlag von Alfred Janssen in Hamburg

mit. Befreit und tief befriedigt legt ers aus der Hand, Berufs- und Lebensfreudigkeit als Nachhall im Herzen. Aufs nachdrücklichste empfehle ich das Buch in erster Linie allen Lehrern. Es ehrt den Lehrerstand, adelt den Lehrerberuf, mindert seine Mühen, verklärt seine Arbeit. Es könnte auch den Titel tragen: „Die Poesie des Schulhauses." Doch nicht nur der Lehrer wird das Buch mit hohem Genuß lesen, sondern jeder, der dem Leben den rechten Inhalt geben und glücklich sein möchte. Dem Buche will ich den Wunsch mit auf den Weg geben: Wachse in viel tausendmal tausend! Zieh ein in die Tore aller Lehrerhäuser! Sei vielen ein Wegweiser zu wahrem Glücke!

(Fr. Polack in „Pädagogische Brosamen".)

Wer grundgesunde Erziehungsweisheit gewinnen will ohne allen pädagogischen Formenkram, wer sich an urwüchsigem Humor erquicken will, der wie der Quell in den Bergen sprudelt, wer echte weltüberwindende Frömmigkeit sucht ohne alle dogmatistische Einschnürung, wer ein Schatzkästlein goldner Worte sammeln will, die er dann einzeln im Alltagsleben verwerten kann — der greife nach diesem Buche.

(Otto Funcke-Bremen.)

Möchten recht viele an dem Humor, der Bildkraft, der frommen Weisheit dieses Buches sich erbauen.

(„Deutsche Zeitung", Karl Berger.)

Das Buch ist so gut und schön, daß es allen beschaulichen und nachdenklichen Leuten von ganzem Herzen empfohlen sei. Eine reiche Persönlichkeit steht dahinter, die durch Fülle des Geistes fesselt und durch Gläubigkeit des Herzens wärmt.

(C. Busse in „Velhagen & Klasings Monatshefte".)

Druck von Poeschel & Trepte in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 068183688

Digitized by Google